



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Diakonatsweihe

**08.01.1994**

## Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.9.6

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-2529](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-2529)

Fest der Erscheinung des Herrn, Diakonatsweihe 8. 1. 1994, 16 Uhr,  
Neu-Rum

Liebe Freunde!

Diesmal habe ich das Evangelium von den Weisen aus dem Morgenland ganz anders gelesen als sonst. Meine Gedanken sind von diesen geheimnisvollen Gestalten immer wieder abgewichen zu Euch, den Kandidaten für die Diakonatsweihe. Und bei diesem Hin und Her des Betrachtens sind mir einige Gemeinsamkeiten aufgefallen, Gemeinsamkeiten zwischen dem Weg dieser Sucher und Ahnenden, die trotz allem zum Ziel kommen, und dem Weg von jungen Menschen hinein in die geistliche Berufung in der heutigen Welt.

Und so möchte ich bei einigen dieser Gemeinsamkeiten verweilen.

1. Die Weisen brechen mit vielen Fragwürdigkeiten auf. Wir sind ja nicht genau informiert. Der damalige Orient war ein Schmelztiegel verschiedenster religiöser Vorstellungen. In den Reihen der Anhänger Zarathustras erwartete man einen Erlöserkönig, unter dem das Gute siegen sollte. In der jüdischen Gemeinde von Babylon wußte man von dem Stern, der über Jakob aufgehen sollte. In den astrologischen Überlieferungen Mesopotamiens galt Jupiter als Königsstern, Saturn als Symbol für das Westland. Im Westen gab's aber damals nur ein Königreich - das des Herodes. Was hat die Weisen bewogen? Traditionen und unbestimmte Ahnungen, Gottvertrauen und ein bißchen Astrologie, Naivität und Weisheit, Erlösungssehnsucht und ein wenig vom frommen Abenteuer? Das ist alles nicht klar. Klar wurde nur eins: Die Führung durch Gott.

Wie ist's bei uns, die wir die Reise in die geistliche Berufung unternehmen? Gar alles ist bei uns nie klar. Alle unsere Motive sind trotz des guten Willens nicht ganz astrein. Das gibt's bei uns Menschen überhaupt nie. Auf unserem Weg ziehen viele Einseitigkeiten unserer Zeit mit uns. Aber eins ist uns sicher: Die Führung durch Gott. Und das genügt, auf weite Sicht. Viel Ungeklärtes wird sich klären - wir erleben das immer wieder, und werden es immer wieder erleben. Wir wissen. Wir brechen auch mit vielen Fragwürdigkeiten auf. Aber Gott akzeptiert uns.

2. Die Weisen haben einen weiten Weg

Wir müssen annehmen, daß sie über Syrien, Baalbek, Damaskus, die Straße am See, Samaria nach Jerusalem gezogen sind. Vielleicht haben sie auf dem Rückweg die sogenannte Königstraße jenseits des Jordans beschritten. Da wären sie rasch aus dem Hoheitsgebiet des Herodes entkommen. Ihr Weg war weit. Für manche war der Weg zum Herrn sehr kurz. Für die Hirten war er vielleicht eine halbe Stunde. Aber für viele ist der Weg weit gewesen. Der Weg eines Paulus war weit, der Weg vieler Heiliger war lang und weit.

Heute ist für viele junge Menschen, die sich zum geistlichen Dienst entschließen, der Weg weit, weiter und länger als früher. Vielleicht muß das so sein. Die ältere Generation packt da die Ungeduld. Aber ich denke mir, eine schwierige, komplizierte, oft verwirrende und ablenkende Zeit erfordert weite Wege zum Herrn. Es sind überhaupt heute viele auf dem Weg mit einem unsicher tastenden Glauben. Auch ihr habt weite Wege gemacht, einen über die Ortler-Nordwand, und eine schwere Krankheit und die längste Wallfahrt Europas, nach Santiago de Compostela, zu Fuß. Und der andere Weg hat auch viele Stationen, einschließlich Taizê. Es ist so, die geistlichen Berufe fallen nicht mehr vom Fließband. Aber vielleicht geht es euch auch so wie den Weisen, auf den weiten Wegen zu Christus übt man die Treue ein.

3. Die Weisen trafen auf ein verständnisloses Ambiente

Die volkstümliche Erzählung schildert die Dinge summarisch und wenig präzise. Was sich da alles in Jerusalem abgespielt hat, können wir nicht im Detail rekonstruieren. Aber eins ist sicher: Der diplomatisch und wirtschaftlich tüchtige Herodes wurde nach unserer Kenntnis der Geschichte zur blutrünstigen Bestie, wenn es um seinen Thron ging. Jeder Verdacht löste Erschrecken in seiner Umgebung aus, bis hinein in die eigene Familie. Er hat sie alle umgebracht aus diesem Grund:

Die Verwandten seiner Frau, seine Frau Marianne, einen Teil seiner Söhne. Er hatte ein ausgebildetes Spitzelsystem, die sogenannten Spiculatores, die für diesen Verfolgungswahn des Königs Nachrichten und Material lieferten. Von daher gesehen, paßt die Erzählung von den Weisen nahtlos in die Geschichte, auch wenn die Details unklar bleiben. Und im an sich frommen jüdischen Volk gab es vornehmlich politische Messias Hoffnungen, die niemals um Ställe kreisten. Die Weisen stießen auf ein verständnisloses Ambiente. Von daher konnten sie nicht viel Motivation beziehen.

Geht es euch nicht ähnlich? Aus der Gesellschaft rund um euch könnt ihr für euren Weg nicht allzuviel Motivationen beziehen. Auch nicht für den Weg der Ehelosigkeit. Auch nicht für den Weg einer gewissen Armut. Auch nicht für den Weg im Dienst einer konkreten Kirche, die ja aus verschiedenen Gründen unter Beschuß liegt. Macht nichts, denkt an die Weisen. Wenn's am Finstersten wird, wird er wieder da sein, der Stern, in gelassener Klarheit über einer bedrückenden Welt, über den kurvenreichen, manchmal enttäuschenden Wegen des Alltags.

#### 4. Die Weisen finden I H N

Das ist's, worauf es ankommt. Alle Fragwürdigkeiten, alle Reisewege, alle Verständnislosigkeiten, alle Bedrohungen, alle Mühen, alle Gefahren sind vergessen. Sie finden IHN. Und mit einer wunderbaren Geste, ausgerechnet sie, die aus dem Zwielflicht von Wahrheit und Irrtum, Gottvertrauen und magischen Vorstellungen, Verheißung und dumpfer Astrologie kommen, mit einer wunderbaren Geste treffen sie SEIN Wesen: Sie b e t e n a n . Sie sind überwältigt von der Würde dieses Kindes mitten in der Armut und Bedeutungslosigkeit von Bethlehem. Und damit muß ich das Vergleichen beenden. Ich kann euch nur wünschen, daß ihr IHN immer wieder findet, mitten in der Schlichtheit eures Alltags, in der Begegnung mit Menschen, im pastoralen Tun, im Sakrament, im Wort. Und daß es euch dann hie und da auch so geht wie den Weisen, daß ihr überwältigt seid, ergriffen von IHM, und daß ihr niedersinkt zur Anbetung, und dann ist alles gut, und alles ist geborgen, und man kann getrost weiterziehen. Vielleicht auf etwas anderen und neuen Wegen, wie die Weisen.